

# Gesucht : 1 Paar Kinderschuhe : wenig gebr.,bill.Off.an...

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 37

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507033>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Gesucht:

## 1 Paar Kinderschuhe

wenig gebr., bill. Off. an...

Nein, das kann ich jetzt noch nicht ver-raten; es würde den Spaß verderben. Der Inserent ist ja nicht die Hauptsache, sondern der Grund, warum er inseriert. Begeben wir uns zuerst ins Land Utopia, das wir mit der Seele suchen. Nehmen wir an, wir seien schon dort. In einem utopi-schen Einfamilienhaus.

*Lotti:* «Mami, stell doch den Schmarren ab, der am Radio läuft! Das ist ja zum ... (Lotti verstummt auf einen Warnblick der Mutter; in Utopia sind mütterliche Blicke viel wirkungsvoller als hierzulande), ich meine, das ist doch typisch Studioorchester.»

*Mama:* «Ach, ich stamme eben aus einer vor-utopischen Epoche; mich heimelt das brave Gedudel an und erinnert mich an meine eigene Kindheit, wo man von Bero-münster nur ausnahmsweise etwas anderes gesendet bekam. (Sie seufzt.) Es waren trotzdem manchmal schöne Zeiten!»

*Lotti:* «Ja, aber heute ...»

*Mama:* «Heute hast du ganz andere Mög-lichkeiten, mein Kind. Jeder Landessender hat zwei verschiedene Programme, und je-des davon bringt etwas Besonderes. Alle sechs Programme sind nämlich koordiniert; ein Computer besorgt das. Darum brauchst du bloß aufs Knöpfchen zu drücken und du findest nebeneinander: Kammermusik aus dem Frühbarock, Operettenmelodien, Beat für die Jungen, Handörgeli und Blas-musik, einen Vortrag über elektronische Steuerung der Hühnerfütterungsautomaten in Uebergangsperioden und die Märchen-stunde für die Kleinen. Ist das nicht herr-lich?»

*Lotti:* «Herrlich findest du das, Mami? Ich finde das selbstverständlich. Es ist ja kaum zu glauben, daß du aus dem Altertum stammst, wo Koordination noch nicht selbstverständlich war.»

*Mama:* «Jaa, du hast gut reden! Du kennst den Begriff des Föderalismus nur noch als politisches Prinzip; uns brannte er noch auf der Haut, der Föderalismus: Da gab's in 25 Kantonen mindestens 50 Autobahn-baustellen, wo halbkilometerweise an Nationalstraßen gebastelt wurde; da gab es 25 verschiedene Steuergesetze, 25 verschie-dene Ansätze für Fahrzeugsteuern, 25 ver-schiedene Schulsysteme, 25 verschiedene ...»

*Lotti* (lacht): «Sag doch noch grad, es habe 25 verschiedene Radio-Programmkom-missionen gegeben!»

*Mama:* «Nein, ganz 25 waren es nicht, aber ... Geh du in dein Zimmer und laß deinen eigenen Radio laufen, auf einem Programm, das dir paßt, aber laß mich bei dem Gedudel noch ein wenig träumen, denn damals, als es so oft auf allen Wellen gleich-zeitig dudelte, da war ich noch jung ... und hübsch ... und dein Vater war da-mals ...»

*Lotti:* «Aber Mami, heul doch nicht! Soo alt bist du ja noch gar nicht.»

\*

Geben wir uns doch noch ein Weilchen der Illusion hin, Utopia sei so nahe, daß jetzt lebende Menschen es noch erleben werden. Dann wird es möglicherweise auch «im Sek-tor» Television so sein, daß man nicht mehr nationales Prestigefernsehen betreibt mit



ultrastarken Sendern, die den Empfang aus-ländischer TV-Stationen je länger je un-erfreulicher machen, sondern daß der Hö-rer die Wahl hat zwischen einem Dutzend verschiedener Programme, wie das in Ueber-see schon anno dazumal ...

Stop! Auch eine Utopie muß mindestens noch einen winzigen Restgehalt an Wahr-scheinlichkeit haben. Und den hat das so-eben gezeigte Zukunftsbild nicht. Es läge zwar im Bereich des Möglichen, wenn die Wünsche der Hörer und Seher von heute «oben» wirklich bekannt wären. «Man» ar-gumentiert zwar mit dem sogenannten «Durchschnittshörer» und dem «Durchschnittsgeschmack» (weil man nicht gern von Durchschnitts-Geschmacklosigkeit redet) – aber man hat noch keine Schritte unternommen, die Hörerschaft zu analy-sieren und ihre Wünsche mit exakten wis-senschaftlichen Hilfsmitteln zu erforschen. Darum suchen wir per Inserat zu Handen der Schweizerischen Radio- und Fernseh-gesellschaft:

**1 Paar Kinderschuhe, wenig gebr., bill.**

Zu welchem Zwecke?

Nun, damit die SRG ihr mageres Dossier «Hörerforschung» hinein tun kann, je ein dünnes Faszikel in den linken und eins in den rechten Kinderschuh. Dann kann kein Böswilliger mehr behaupten, die Hörer-forschung stecke in der Schweiz noch nicht einmal in den Kinderschuhen ... Und wenn sie nach Jahren und Jahrzehnten sogar aus den (heute erst gesuchten) Kinderschuhen heraus sein würde, dann wäre Utopia in beinahe greifbare Nähe gerückt, aber bis dahin ... (Seufzer!) ... *AbisZ*